

Der größte Fehler der Sparer

Von Nando Sommerfeldt und Holger Zschäpitz

Konjunktur und Aktienmarkt im Gleichschritt

Entwicklung des Ifo-Index (rechte Skala) und des Dax (in Punkten)

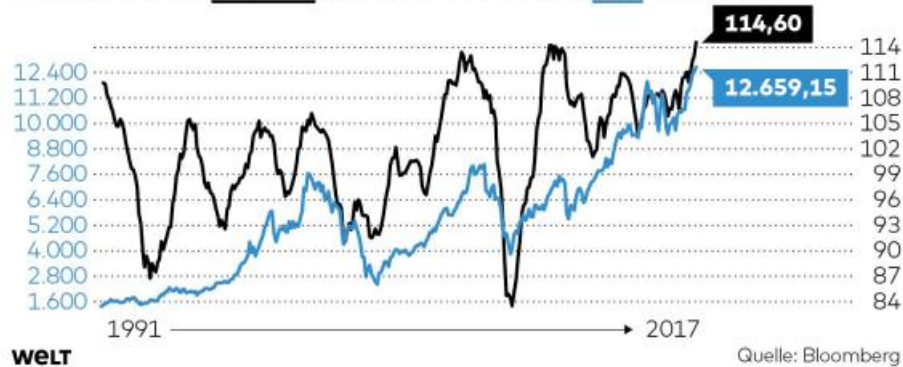


Foto: Infografik Die Welt

Die hiesige Wirtschaft floriert, die Aktienkurse steigen unaufhörlich. Die Deutschen wollen mit ihrer Geldanlage davon profitieren. Doch das gelingt den meisten nicht, da sie einen entscheidenden Fehler begehen.

Jetzt aber. Jetzt sind die Deutschen aufgewacht. Sie haben mitbekommen, dass ja alles irgendwie prima läuft. Die Wirtschaft wächst, die Arbeitslosigkeit sinkt immer weiter, und an der Börse, da gehen die Kurse auch nur in die eine Richtung. Der Dax ist plötzlich wieder im Gespräch, und plötzlich merken viele Sparer, dass es klug wäre, dabei zu sein – von dem Aufschwung auch zu profitieren.

Seit Jahresanfang haben die 30 wichtigsten deutschen Aktien fast zehn Prozent an Wert gewonnen. In den vergangenen fünf Jahren haben sich die Kurse mehr als verdoppelt. Wir befinden uns zumindest an der Börse inmitten eines Aufschwungs, der seit mehr als acht Jahren anhält. Und nichts deutet darauf hin, dass er abrupt endet.

Und tatsächlich. Die Bundesbürger machen mit. Sie sind dabei. Knapp 20 Milliarden Euro haben sie in den ersten drei Monaten dieses Jahres in Investmentfonds gesteckt. So viel wie seit 2015 nicht mehr. Allerdings offenbart ein genauer Blick auf diese Zahlen, dass sich der deutsche Sparer so richtig doch nicht traut, bei der Börsenrallye

mitzumachen – und dadurch einen entscheidenden Fehler begeht.

Renten- und Mischfonds sind die Lieblinge der Sparer

Der mit Abstand größte Teil des Geldes ist nämlich nicht in Aktienfonds geflossen. Stattdessen glauben die privaten Anleger, dass ihre Ersparnisse in Renten- und vor allem in Mischfonds am besten aufgehoben sind. Fast 14 Milliarden Euro haben sie hier hineingesteckt.

Dahinter steckt die Idee, dabei sein zu können, wenn es nach oben geht – ohne das Risiko großer Verluste hinnehmen zu müssen. So schön dieser Gedanke ist, und so sehr Banken und Sparkassen ihre Kunden in dieser Idee bestärken – so falsch ist sie dennoch.

Denn sie beruht auf dem Irrtum, dass nämlich Rentenpapiere wie Bundesanleihen oder Schuldtitel von Unternehmen einen natürlichen Risikopuffer bilden. Sie sollen die Portfolios der deutschen Sparer vor allzu großen Kursabstürzen schützen. Mit festverzinslichen Investments könne man keine Wertverluste erleiden.

Das ist ein fatales Missverständnis. Gerade bei den langlaufenden Anleihen bestehen hohe Abwärtsrisiken. Dazu bedarf es gar keiner Firmen- oder Staatspleite. Es genügt schon ein genereller Zinsanstieg am Markt, und schon haben Halter dieser Papiere Verluste im Depot. Dieses Risiko ist höher denn je. Die Euro-Zone steht vor einer Zinswende, von der niemand sagen kann, wann sie wirklich beginnt und wie heftig sie ausfällt.

Landläufig ist der Gedanke verbreitet: "Steigende Zinsen sind etwas Gutes." Doch ein simples Rechenbeispiel deckt diesen Irrtum auf. Wer heute eine 30-jährige Bundesanleihe kauft, bekommt dafür eine jährliche Verzinsung von 1,15 Prozent – und zwar 30 Jahre lang, garantiert, solange der Emittent, in diesem Fall der deutsche Staat, nicht pleitegeht. Wenn jetzt aber das Marktzinsniveau von 1,15 auf drei Prozent steigt, bekommt der bereits investierte Sparer weiterhin nur seine 1,15 Prozent. Die Anleihe verliert damit auf einen Schlag ein Drittel an Wert, weil sie weniger als den Marktzins abwirft. Diesen Kursverlust muss ein Renten- oder Mischfonds sofort ausweisen. Es entsteht also ein deutliches Minus.

Rentenfonds werden von Experten verrissen

Obwohl wir derzeit erst am Anfang des Zinswende-Zyklus stehen, lässt sich dieser Effekt bereits bei mehreren vermeintlich sicheren Rentenfonds erkennen. So hat der 2,8 Milliarden Euro schwere DWS Vorsorge Renten XL Duration von der Spitze mehr als 20 Prozent an Wert verloren, der UniRenta mehr als zehn Prozent und der Allianz Euro Rentenfonds, der immerhin 1,5 Milliarden Euro an Geld verwaltet, 6,6 Prozent.

"Misch- und Rentenfonds sind aus unserer Sicht keine gute Wahl", sagt **Jeremy Blaser**, Portfoliomanager bei **Finanz Konzept** in Zürich. Allein die Fondsgebühren würden die Renditen europäischer Anleihen im aktuellen Niedrigzinsumfeld übersteigen. Die als risikolos geltenden zehnjährigen deutschen Staatsanleihen rentierten zurzeit mit 0,4 Prozent pro Jahr. Eine positive Rendite nach Abzug der Gebühren sei

nur zu erreichen, wenn die Manager ein viel höheres Bonitätsrisiko oder sehr viel längere Laufzeiten mit dem entsprechenden Zinsänderungsrisiko in Kauf nehmen. "Unter Berücksichtigung der Gebühren ist das Risiko-Ertrags-Profil bei den europäischen Anleihen in den Misch- respektive Rentenfonds alles andere als Erfolg versprechend", lautet das Fazit von Blaser.

_____ Anlageexperten sind sich deshalb weitgehend einig, dass Rentenfonds, immerhin drei Milliarden Euro flossen im ersten Quartal in diese Produkte, in Zeiten wie diesen nicht die richtige Wahl sind.

Mischfonds hingegen werden nicht komplett verdammt. "Der Ansatz eines Mischfonds als Vermögensverwaltung für Otto Normalverbraucher ist hervorragend", sagt etwa Lothar Koch, Leiter Portfoliomanagement der GSAM + Spee Asset Management in Düsseldorf. Leider überwiege bei vielen Angeboten der Vertriebsgedanke. "Gut gemachte Konzepte sind selten. Acht von zehn Angeboten kann man sich getrost sparen."

"Hier schlägt die EZB-Null-Zins-Keule zu"

Investmentexperte Blaser rät deshalb zur Eigenregiemethode. "Eine sinnvolle Alternativstrategie wäre, die Vermögensanteile neben den Anleihen aus den Mischfonds herauszulösen und mittels kostengünstiger ETFs abzubilden", schlägt **Jeremy Blaser** vor. "Den für die Anleihen vorgesehenen Anteil sollten Anleger mittelfristig liquide halten. Dadurch spart man sich die Fonds-Gebühren und kann flexibel wieder in den Markt einsteigen, sobald das Risiko wieder entschädigt wird."

In der Praxis könnte das so aussehen: Der Sparer muss sich nach seinem persönlichen Risikoprofil entscheiden, wie viel Geld er in Aktien investieren will und wie hoch die festverzinsliche Komponente sein soll. Den Aktienanteil kann der Anleger etwa in einen Aktienfonds investieren, wer es günstig mag, beispielsweise in einen ETF. Die Anleihenkomponente parkt er auf einem möglichst hochverzinsten Tagesgeldkonto und wartet, bis sich die Zinswelt wieder normalisiert hat.

Mit dem Parken sollten es die Sparer allerdings nicht übertreiben – wozu sie gern neigen. "Es gibt Schätzungen, wonach rund zwei Drittel des gesamten liquiden Vermögens der Bundesbürger in cashähnlichen Investments geparkt werden. Hier schlägt die EZB-Null-Zins-Keule zu", sagt Burkhard Wagner, Vorstand der Partners Vermögensmanagement AG in München.

"Renten sind aktuell ein kalkulierter Verlust"

Am wirtschaftlichen Aufschwung lässt sich so natürlich nicht mitverdienen. Das funktioniert am besten mit Aktien. Das offenbart auch ein Vergleich des Ifo-Index, der die konjunkturelle Lage in Deutschland abbildet, mit dem Chart des Deutschen Aktienindex (Dax). Beide Kurven gehen beinahe parallel nach oben. Der Kurs der zehnjährigen Bundesanleihe hingegen rauscht in den Keller.

"Aktienmärkte sind riskant, ohne Frage. Sie waren es schon immer. Allerdings sind Renten aktuell ein kalkulierter Verlust", sagt Björn

Marquardt, Anlagestrategie für Firmenkunden in der Sparkassen-Gruppe. Er verweist dabei auf den Realzins, also den um die Inflation bereinigten Zins. Der ist deutlich negativ. In Zeiten wie diesen seien Aktien eine der wenigen Möglichkeiten, das ersparte Kapital vor dem sicheren Wertverlust zu bewahren.

"Die Frage für deutsche Sparer im aktuellen Negativzinsumfeld sollte nicht lauten, ob Aktien die richtige Wahl sind", stellt Marquardt klar. "Die eigentliche Frage muss lauten, welchen Anteil das individuelle Risikoprofil verträgt und welche Werte zu bevorzugen sind. Keine Aktien sind keine Alternative zur Bewahrung des eigenen Vermögens. Es bleibt dabei: Aktien zu haben ist riskant – keine Aktien zu haben ist riskanter."

© Axel Springer SE 2017. Alle Rechte vorbehalten